

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

MIT OPTIMISMUS DIE ZUKUNFT UNSERER STÄDTE GESTALTEN

Eine Nachlese zur Auslandsexkursion des Instituts für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien

Yvonne FRANZ, Wien*

*„Cities are an immense laboratory of trial and error,
failure and success [...]“
(JACOBS 1961, S. 6)*

In Städten lassen sich politische, ökonomische, soziale, demographische und ökologische Prozesse verorten und deren Auswirkungen direkt beobachten. Gerade US-amerikanische Städte bieten die Chance, solche Prozesse mitunter sehr originär in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen zu können: Selbstverantwortung und nachbarschaftliche Eigeninitiative aufgrund eines schwach ausgeprägten sozialen Netzes, Wohnungsmarktspekulationen und die Auswirkung einer globalen Weltwirtschaftskrise auf die Verfügbarkeit von leistbarem Wohnraum, zunehmende Segregation am Wohnungsmarkt und das immanente (Verkaufs-)Argument einer grünen, ökologisch nachhaltigen Stadt. Die Gründe, nordamerikanische Städte mit den uns bekannten europäischen Städten zu vergleichen, sind vielfältig und begründen die Auslandsexkursion im Wintersemester 2011/12.

Das bereits traditionell gewählte Motto „Wachstum und Verfall US-amerikanischer Städte“ birgt streng genommen eine geographische Ungenauigkeit, weil es die Exkursionsgruppe erstmals auch in eine kanadische Stadt führte. Die Exkursion begann am 9. Februar 2012 in Chicago, gefolgt von Detroit, ergänzt um Toronto, um schlussendlich stadtgeographisch breit aufgestellt in New York City anzukommen.

Dem Ruf des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten folgten 28 Studierende des Instituts für Geographie und Regionalforschung sowie die Lehrveranstaltungsleiter Univ.-Prof. Dr. Heinz FASSMANN und Mag. Yvonne FRANZ. In Empfang genommen wurden sie von zahlreichen lokalen Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik, die dankenswerterweise Einblick in ihr umfangreiches Wissen zu aktuellen stadtgeographischen Themen gaben.

„You have to get them into the world of opportunities.“ (Maureen HELLWIG 2012)¹⁾

¹⁾ Dr. Maureen HELLWIG, Senior Director of Programs and Quality Assurance, Erie Neighbourhood House

* Univ.-Ass. Mag. Yvonne FRANZ, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, Universitätsstraße 7/5, A-1010 Wien; E-Mail: yvonne.franz@univie.ac.at, <http://www.univie.ac.at/geographie>

Die Exkursion begann in Chicago, das immer wieder als erfolgreicher Player im globalen Städtewettbewerb mit einer schillernden Skyline im Central Business District (CBD) und des vom Architekten Frank Gehry gestalteten Millennium-Parks beeindruckt. Zu Fuß lassen sich die Hauptsitze weltweit agierender Unternehmen, Börse, Entertainment District und Waterfront erlaufen und lassen alle Exkursions-Teilnehmer trotz Schnee und Kälte die energetisierende Wirkung dieser Großstadt spüren. Eine andere Form von Energie und Tatendrang wird bereits am ersten Exkursionstag während des Besuches des Erie Neighbourhood Houses²⁾ deutlich, das mit *community services* auf das liberal marktwirtschaftlich geprägte System der Vereinigten Staaten reagiert. Die 1870 in Chicago gegründete Nachbarschaftseinrichtung verantwortet jährlich rund 8 Millionen Dollar (2011), um mehr als 4.500 Personen mit meist lateinamerikanischem Migrationshintergrund in ihrem täglichen Leben mittels Kinder-Betreuungsprogrammen, Sprachkursen, Umschulungsprogrammen, Vorbereitungen zu Staatsbürgerschaftstests etc. zu unterstützen. Um diese Art von *grassroot democracy* ausüben zu können, wird das Erie House überwiegend von öffentlichen Geldern, in Zeiten von Sparmaßnahmen im öffentlichen Sektor jedoch auch zunehmend von institutionellen – beispielsweise Boeing oder Microsoft – sowie privaten Spenden finanziert und unterstützt. Dieser Besuch regte unter den Studierenden die Diskussion um Notwendigkeit und Gründe der gering ausgeprägten zivilbürgerlichen Eigeninitiative in Österreich an. Ein Diskussionsaspekt, der die Gruppe während der gesamten Exkursion stark beschäftigte.

Am darauffolgenden Tag zeigte Professor Al HUNTER von der Northwestern University „The ring around the loop“, welcher die Near North Side – eine ursprünglich von deutschen Einwanderern gegründete Siedlung – beinhaltet, die heute zu den teuersten Viertel in Chicago zählt. Direkt angrenzend befindet sich Sandburg Village, das „Greenwich Village von Chicago“, das ursprünglich von alternativen Künstlern geprägt war. Mit staatlichen Geldern wurden mixed-income Wohnungsprojekte realisiert, um die Wohngegend aufzuwerten. Einige dieser Projekte weisen die Problematik auf, dass zwar eine durchmischte Bewohnerstruktur erreicht wurde, jedoch keine Interaktion der Bewohner im täglichen Leben stattfindet. Interessant war auch, den Politikwandel in Bezug auf Public Housing zu sehen: Die Cabrini Green Houses in Chicago bestanden aus einer Kombination von Reihen- und Hochhäuser. Über die Jahre entwickelte sich dieses Public-Housing-Projekt der Chicago Housing Authority (CHA) zum Inbegriff von Kriminalität und Verfall. Als Konsequenz wurden die Gebäude ab 1995 sukzessive abgerissen, 2011 wurde das letzte Hochhaus entfernt und letztendlich mussten alle Bewohner ihren ursprünglichen Wohnort verlassen. Aktuelle Pläne beinhalten die Idee einer mixed-income-Siedlung, die in etwa 30% des gesamten Wohnungsbestandes speziell für Public-Housing-Bewohner vorsieht.

An diesem politischen Umdenken wird deutlich, dass zunehmend ökonomische Interessen im Wohnungsmarkt vorherrschen, die schwache Haushalte aus den zentralen, teuren Gebieten der Stadt verdrängen. Eine engagierte Gruppe von Jungwissenschaftlern des Soziologie-Instituts der University of Chicago ergänzte die Erkundung Chicagos mit einer abwechslungsreichen Tour nach Hyde Park – Kenwood, Bronzeville, The Stockyards/Bridgeport, Chinatown und Pinter's Row. Jedes einzelne Viertel definiert sich über eine charakteristische Entstehungsgeschichte, meist in Zusammenhang mit einer spezifischen Einwanderergruppe. Das Resultat ist höchste Segregation auf kleinsten Raum – ein Spezifikum, wofür Chicago bekannt ist und nicht nur Geographen fasziniert.

„*Make Detroit a better place to live.*“ (Mike SCORE 2012)³⁾

²⁾ <http://www.eriehouse.org/>

³⁾ Michael SCORE, President of Hantz Farms L.L.C

Segregation war neben Suburbanisierung und De-Industrialisierung das Leitthema des nächsten Exkursionsziels Detroit. Prof. em. Dr. Robert SINCLAIR führte durch eine Stadt, die seit den 1950ern einen extremen Bevölkerungsverlust erleidet und wie keine andere US-amerikanische Stadt die Folgen einer *one horse strategy* zu bekämpfen hat. Der Abstieg der Automobilindustrie aufgrund von Globalisierungsprozessen und letztendlich der Wirtschaftskrise führte nicht nur zur Schließung und Abwanderung von Unternehmen, sondern in gravierendem Maße zu Bevölkerungsverlusten. Leerstand bei Geschäftslokalen und -häusern und verlassene Wohngebäude prägen das Bild von Downtown Detroit, die Suburbia zeigt hingegen ein lebendiges und abwechslungsreiches Gesicht. Lebendig und abwechslungsreich sind jedoch auch die Ideen und Aktivitäten einzelner Akteure, die Detroit und ihre Bevölkerung noch nicht aufgegeben haben.

Die Urban Farming Bewegung ist inzwischen eng mit der Stadt Detroit verknüpft. Jedoch unterscheidet sich dieses *urban movement* von der kleinbürgerlichen Realisierung des eigenen Gartentraumes, wie man sie derzeit in deutschen und österreichischen Großstädten beobachten kann. Urban Farming bedeutet in Detroit, vor allem der *black community* den Zugang zu frischen, gesunden und leistbaren Lebensmitteln zu gewähren. Nebenbei wird Bewusstseinsbildung (Was wächst wann? Was ist Kohl und was lässt sich daraus zubereiten?) und nachbarschaftliches Miteinander vermittelt – beides Aspekte, die im Alltagsleben vieler Bewohner von Downtown Detroit verloren gingen und nun durch das Engagement Einzelner wieder zur Blüte gebracht werden. Das System „Urban Farming in Detroit“ ist sehr vielschichtig. Deutlich wird dies einerseits bei der enorm gestiegenen Auswahlmöglichkeit an Restaurants, in denen nicht ausschließlich Fastfood angeboten wird. Die Verwendung lokal angebaute Obst- und Gemüsesorten ist inzwischen zur Marke „Organic Food from Detroit“ geworden. Andererseits gibt es auch ökonomisch motivierte Akteure, die die Situation Detroits als ihre unternehmerische Chance wahrnehmen, wie John Hantz, ehemaliger Manager bei American Express, in Detroit geboren, mit seiner Familie dort lebend und Begründer von Hantz Group, des größten *one-stop financial services in Midwest*.

Die Idee von Hantz Farms, so dessen Präsident Mike SCORE, liegt darin, in Downtown Detroit großflächig Land zu kaufen, es landwirtschaftlich – beispielsweise mit Weihnachts- oder Apfelbäumen – zu bewirtschaften und damit der Stadt in Form von Steuerzahlungen unter die Arme zu greifen. Landwirtschaft statt Automobilindustrie in Detroit – eine charmante Idee, die Zündstoff birgt. Denn es stellt sich die Frage, wie eine Stadt wie Detroit überschüssige Flächen, die sie selbst nicht instand halten kann, dem Bodenmarkt entzieht, um den städtischen Bodenpreis zu stabilisieren. Der Verkauf an Hantz Farms wäre eine Option, jedoch stellt sich berechtigterweise die Kritik ein, dass ein Investor wie John Hantz mit vergleichsweise geringem Kapitalaufwand mithilfe der Stadt zu einem Großgrundbesitzer in Detroit werden könnte. Es zeigt sich hier die Komplexität von Herausforderungen und Lösungsansätzen, die auch in Zukunft Detroit zu einem spannenden Exkursionsziel machen.

„Because creativity is the driving force of economic growth, in terms of influence the Creative Class has become the dominant class in society.“ (FLORIDA 2002, S. xxvii)

Nach Detroit fand erstmals der Sprung über die nahegelegene kanadische Grenze nach Toronto statt. Ein *must-see* ist das Martin Prosperity Institute (MPI) von Richard FLORIDA, der mit dem Konzept der *creative class* zu einer fixen Größe nicht nur im stadtgeographischen Diskurs wurde. Kevin STOLARICK, Research Director des MPI, erzählte kurzweilig die Entstehungsgeschichte und Neuauflage von „Rise“, Richard FLORIDAS Bestseller *The Rise of the Creative Class*. Er stellte sich auch den zahlreichen kritischen Fragen der Exkursionsgruppe, sodass eine intensive und doch kurzweilige Diskussion stattfand.

Dass die Methode von *storytelling* zwar leicht zugänglich ist, jedoch auch reflektiert und theoretisch untermauert werden muss, zeigte der anschließende Besuch bei Prof. Alan WALKS an der University of Toronto. Er rückte zahlreiche soziodemographische Entwicklungen in Toronto in das Licht der „Three Cities of Toronto“ und verdeutlichte die zunehmende Segregation am Wohnungsmarkt während der anschließenden Tour durch Cabbagetown, Riverdale, Parkdale und Annex, dem letzten Wohnort von Jane JACOBS.

Sozialräumliche Segregation begleitete die Exkursionsgruppe auch am darauffolgenden Tag während des Besuchs von Regent Park, einem ehemals stigmatisiertem Viertel, das nun eine enorme Neubautätigkeit für *mixed housing* aufweist. Nach Crescent Town und der chinesischen Pacific Mall, führte Prof. Myer SIEMIATYCKI entlang der Spadina Street, die kombiniert mit der unüberschaubaren Neubautätigkeit im Luxussegment entlang der Waterfront die folgende Erkenntnis zeigt: *Toronto is a landing place* – für eine enorme Bandbreite von Zuwanderern.

„Put more choices out on the housing market.“ (Jerilyn PERINE 2012)⁴⁾

Die eindrucksvolle Amtrak-Zugfahrt entlang des Hudson Valleys brachte die Exkursionsgruppe nach neun Stunden Fahrtzeit zur letzten Stadt der Exkursion: New York City (NYC). Der bereits obligatorische Besuch der New York City Housing Authority (NYCHA)⁵⁾ zeigte, dass in das 2010 noch stolz präsentierte „Going-Green“-Programm bereits Ernüchterung und Pragmatismus eingezogen sind. Begleitet von großen Einsparungsmaßnahmen im NYCHA-Budget, ist der Umbau der vielen Public-Housing-Projekte nur sukzessive und in kleinen Schritten möglich. Ähnlich wie im Jahr 2010 wird in der Diskussion die Hauptkritik aus europäischer Sicht deutlich: Die Nutzung erneuerbarer Energien und ressourcenschonender Technik ist wichtig. Mindestens genauso wichtig ist es, die Bewohner in die Verantwortung zu nehmen – und das heißt eine Beteiligung an den Betriebskosten basierend auf den Verbrauchswerten der einzelnen Haushalte.

Dass Manhattan nicht repräsentativ für NYC ist, zeigt Jerilyn PERINE, Direktorin des Citizens Housing and Planning Council, in ihren Ausführungen zur Wohnungsmarktentwicklung der Stadt. Immer mehr Menschen drängen auf einen immer angespannteren Wohnungsmarkt. Inzwischen trifft dies nicht nur auf beliebte Viertel in Manhattan zu, sondern zunehmend auch auf Harlem, die Bronx, Brooklyn und Queens. Es gilt, nicht nur Neubau von leistbarem Wohnbau mittels *inclusionary zoning* voranzutreiben, sondern auch im Bestand mit flexibleren Regelungen sicheren, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, der gerade auch für Einwanderungshaushalte zugänglich ist. Dies gilt in Teilen auch für die Einzelhandelsstruktur, die in bestimmten Vierteln von NYC ebenfalls gentrifiziert wird: so die Orchard Street im East Village von Manhattan, in der die traditionell chinesischen Einzelhändler die steigenden Mietpreise nicht länger finanzieren können. Sie werden von kreativen Unternehmern verdrängt, die ihre zahlungskräftige Klientel in unmittelbarer Nähe wissen und somit zu einer Transformation der Geschäftsstraßen führen.

Sharon ZUKIN führt hierzu zahlreiche Studien durch, die ihr Doktorand Tommy WU bei einer Begehung der Orchard Street den Studierenden näher brachte. Den Abschluss des offiziellen Programms bildete eine Tour durch Williamsburg-Brooklyn, ein Paradebeispiel von Gentrifizierung in NYC. Gerade das Zusammenspiel von verschiedenen Akteuren macht es spannend, die sehr rasch fortschreitende Aufwertung des ehemals kleinindustriell geprägten Viertels zu beobachten.

⁴⁾ Jerilyn PERINE, Executive Director von Citizens Housing and Planning Council (CHPC), <http://www.chpcny.org>

⁵⁾ <http://www.nyc.gov/html/nycha/html/home/home.shtml>

An den darauffolgenden Tagen trafen sich die Exkursionsteilnehmer immer wieder am Annual Meeting der Association of American Geographers, wenn sich ihre Wege in einer der zahlreichen Sessions kreuzten. Der Besuch dieser Konferenz rundete das Exkursionsprogramm ab und bot die Möglichkeit, nochmals auf individuelle Interessen einzugehen. Damit gingen 17 winterlich kalte, dafür abwechslungs- und erkenntnisreiche Exkursionstage zu Ende, an denen mehr als 20 Experten einen Einblick in ihre Stadt gaben.

Der Mehrwert einer solchen Exkursion zeigt sich immer erst, wenn Zeit zum Nachdenken, Reflektieren und Vergleichen vergangen ist. Das große Interesse an Bachelor-Arbeiten, die auf Themen dieser Exkursion basieren, zeigt, dass die Lehrveranstaltungsform erreicht, was sie beabsichtigt: das Interesse der Studierenden zu wecken und die Auseinandersetzung mit geographischen Prozessen außerhalb des lokalen Kontexts anzuregen. Dank gilt daher nicht nur den zahlreichen Experten, die mit ihrem stadtgeographischen Wissen maßgeblich zum Erfolg der Lehrveranstaltung beitrugen, sondern auch den Studierenden, deren Wissbegierde die Exkursion lebendig werden ließ.

Literatur

FLORIDA R. (2002), *The rise of the creative class*. New York, Basic Books.

JACOBS J. (1992), *The Death and Life of Great American Cities*. New York, Vintage Books.